

rot-graue blätter

internetschrift der  
pfadfinderschaft grauer reiter



008

Die Nationalsozialisten haben kurz nach der Machtübernahme sämtliche Bünde der Bündischen Jugend verboten. Zu diesem Thema erscheint in der Reihe der rot-grauen blätter die Facharbeit von Helga Haller „Die Jugendbünde am Ende der Weimarer Republik“.



rot-graue blätter  
nummer 008

# Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	6
Lage der bürgerlichen Jugend und der Wandervogel	7
Die Veränderungen in der Nachkriegszeit und der Weimarer Republik	8
Das Verbot der Bünde durch die Nationalsozialisten	10
Die Zeit nach 1945	12
Zusammenfassung	12

# Vorwort

Nachdem mir Helga zugesagt hat, sie hätte noch den ein oder anderen Artikel für die Bastion 141, verwies sie auch auf ihre Facharbeit, die sie mir für die Heimseite der Schriftleitung zur Verfügung stellen könnte. Sie war sich nur nicht ganz sicher, ob das „auch was zum Veröffentlichen wäre“. Sie hat mir den Text zugeschickt – und dieser liegt euch nun in Form eines kleinen Heftes als Nummer 8 der rot-grauen blätter vor.

Wie ich finde, ein gelungener Text, der dem ein oder anderen sicher „Lust auf mehr“ macht. Besonders für den mit der Geschichte der Jugendbewegung nicht so bewanderten Leser ein guter Einstieg! Es wird ein kurzer Überblick über den Beginn der Jugendbewegung gegeben. Weiter folgt dann die Entwicklung nach dem I. Weltkrieg und das Scheitern der Jugendbewegung, die in das Verbot durch die Nationalsozialisten mündet. Zum Abschluss folgt ein kurzer Ausblick auf die Zeit nach 1945.

Vielleicht finden sich ja mit der Zeit noch mehr Autoren, die ihre Texte auf [schriftleitung.org](http://schriftleitung.org) präsentieren wollen.

– die Schriftleitung –

# Die Jugendbünde am Ende der Weimarer Republik

Universität Konstanz  
Fachbereich Erziehungswissenschaft  
Schule und Jugend im Nationalsozialismus  
Dozent: Dr. Joachim Domnick  
Sommersemester 2003

Von Helga Haller  
Matrikelnummer 01/530436  
Geschichte/ Englisch (SE) 2. Semester

Conradin-Kreutzer-Str. 9  
78467 Konstanz  
helga.haller@uni-konstanz.de

## **Einleitung**

„Selbst Experten war es schwierig, etwa zwischen dem Deutschwandervogel und dem Wandervogel deutscher Bund oder zwischen der Ringgemeinschaft und der Reichsschaft der Pfadfinder zu unterscheiden... Jede Klassifizierung der Bünde nach politischen oder gar konfessionellen Kategorien ist (...) wenig mehr als ein Kunstgriff, bei dem immer wieder eingeschränkt und verbessert werden muss.“<sup>1</sup>

Mit der Hilfe dieser zwei Aussagen charakterisiert Walter Laqueur die bürgerliche Jugendbewegung in Deutschland um 1925. Wie kam es zu diesen Verhältnissen in der bürgerlichen Jugendbewegung der Nachkriegszeit? Inwieweit war sie Wegbereiter für den Nationalsozialismus. Besonderes Interesse werden hierbei neben den strukturellen Eigenschaften die Motivationen der sich organisierenden Jugendlichen finden.

## Lage der bürgerlichen Jugend um 1900 und der Wandervogel

Zur Zeit der Jahrhundertwende befand sich Deutschland im Umbruch. Die Fortschritte in Wissenschaft und Technik brachten eine enorme Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Land mit sich. Es entstanden Industriezentren und mit diesen wuchsen Kleinstädte zu anonymen Großstädten heran. Die Gesellschaft konzentrierte ihr Denken auf das Zweckbewusste und Materialistische. In den Schulen sollte auch die Jugend rationalistisch erzogen werden. Der von den Erwachsenen ausgeübte Druck schürte Ängste bei vielen Jugendlichen, die als Konsequenz oft Hass erzeugten. Vielen Jugendlichen genügte der „Hurratriotismus“ und das Preußentum nicht mehr und es blieb ihnen nicht viel, an das sie sich halten konnten. Unter diesen Voraussetzungen begann sich zuerst bei Schülern an Gymnasien eine Rebellion gegen die Doktrin der Erwachsenen zu formieren.

Diese Situation spiegelte sich in Steglitz wieder, damals noch eine Kleinstadt mit wenig Industrie am Rande Berlins. Als der Student Hermann Hoffmann 1896 die Erlaubnis des Direktors des Steglitzer Gymnasiums erhielt einen Stenografiekurs anzubieten war dies schon fast eine Sensation. Hoffmann war jedoch mehr an den Menschen gelegen als an den Stenokürzeln und so war das Verhältnis zu seinen Schülern sehr freundschaftlich. Bald entdeckten diese Aufzeichnungen über Hoffmanns Wanderungen und baten ihn, dies auch mit ihnen zu unternehmen. Die ersten Wanderungen folgten bald. „Man wanderte nicht um das Naturerlebnis zu haben, sondern das Wandern war ein Selbstwert. [...] und war nicht dazu da einen Ort, ein Ziel zu erreichen“.<sup>2</sup> Als Hoffmann Steglitz verlassen musste, betraute er Karl Fischer mit der Leitung seiner Jugendgruppe. Um nicht mehr dem willkürlichen Wohlwollen der Eltern und Lehrer ausgesetzt zu sein, gewann dieser einige angesehene Bürger zur Unterstützung seiner Gruppe. Am 4. November 1901<sup>3</sup> gründeten sie den „Ausschuss für Schülerfahrten“ (kurz AfS). Hiermit war eine Rechtsgrundlage geschaffen, die es unmöglich machte sie als damals verbotene „Schülerverbindung“ wieder aufzulösen.

Die Jugendlichen fingen an, ihre Wünsche und Träume vom selbstbestimmten Leben in die Realität umzusetzen. Die Vorbilder wurden im mittelalterlichen Rittertum, aber auch im Jünglingskult des Sturm und Drang und der Klassik, vor allem jedoch der Romantik gesucht und gefunden. Später nannte sich die Gruppe selbst „Wandervogel“<sup>4</sup>: Dieser Name entsprach vielmehr dem romantischen Wesen der Jungen. Sie waren zivilisationskritisch eingestellt, hatten also größte Abneigung gegen die Verstärkung der Gesellschaft und zogen sich auf in die ländliche Idylle zurück. Dies geschah einerseits durch Wanderungen und Fahrten in ländliche Gegenden und andererseits durch die Wiederentdeckung des Volkslied und des Volkstanzes.

Anfangs stand die Vereinigung unter der Führung Karl Fischers, welcher jedoch mit der Zeit mehr und mehr durch das Selbstständigkeitsbestreben der Jugendlichen in den Hintergrund gedrängt wurde. Deren Ehrgeiz und die Lust, das Leben nach eigenen Wünschen zu gestalten, waren entfacht worden. Für ihren Protest benötigten sie keine Anleitung. Dieser zeigte sich dann später auch in der Bekleidung. Als sich der Wandervogel später auch für Mädchen zugänglich zeigte, war bei ihnen ebenfalls eine Protesthaltung im Kleidungsstil auszumachen. Sie trugen zum Beispiel weder ein Korsett, noch trugen sie eine zeitgemäße Hochsteckfrisur.

Das, was den Wandervogel ausmachte, war seine besondere Art des Naturerlebens durch das Wandern, das Zusammensein in einer Gruppe gleichgesinnter Altersgenossen und durch jenen ausgeprägten Idealismus. Denn der Aufenthalt in einer natürlichen Umgebung war der gewünschte, eigene und alternativ gegenüber der Gesellschaft ausgerichtete Lebensstil.

Mit der Gründung des „Wandervogel-Ausschusses für Schülerfahrten e.V.“ fand die Wandervogelbewegung in Deutschland ihren Ausgangspunkt. Sie wurde Hauptbestandteil einer sich am Anfang des Jahrhunderts im Kaiserreich herausbildenden eigenständigen Jugendbewegung, die eine von der älteren Generation unabhängige, jugendspezifische Lebensform anstrebte. Ab 1904 bildeten sich über das ganze Deutsche Reich verbreitet verschiedene Wandervogel-Bünde. Als „Feldwandervögel“<sup>5</sup> zogen 1914 Tausende Mitglieder in den Ersten Weltkrieg. In den Jahren des Krieges lagen die Aktivitäten der Jugendbewegung weitgehend brach. Die meisten ihrer Mitglieder waren an der Front, nur ein kleiner Anteil an Unter-18-jährigen und Mädchen blieb zurück.<sup>6</sup>

## **Die Veränderungen in den Nachkriegsjahren und der Weimarer Republik**

Viele die aus dem Krieg zurückkehrten, fanden eine andere Heimat und einen anderen Wandervogel vor, als der, den sie verlassen hatten. Mädchen und Jüngere hatten die Lücken geschlossen. Zudem hatten sie sich selbst aufgrund ihrer Kriegserfahrung gewandelt.

Der Wandervogel spaltete sich nach Kriegsende zunächst in verschiedenen Richtungen, die in den zwanziger und dreißiger Jahren wiederum einer Aufsplitterung in mehrere große und zahllose kleine Bünde unterlagen. Es bildete sich ein breites Spektrum an Bünden, von denen jeder eigene Ideologien zur Grundlage hatte.

Die Phase in die die bürgerliche Jugendbewegung nun eintrat, wird heute meistens als „Bündische Zeit“ bezeichnet. Nach dem Krieg war eine Rückkehr zur romantischen Idylle des Vorkriegswandervogels nicht mehr möglich. Die Jugendlichen hatten im Krieg den Schrecken gesehen und mussten nun die Entbehrungen der Nachkriegsjahre erdulden - es war unvorstellbar für sie, jetzt unbefangen durch die Lande zu ziehen und Volkslieder zu singen. Die Frage war, ob „sie nun das Vorkriegsprinzip der strikten parteipolitischen Neutralität noch aufrecht erhalten konnten und wollten.“<sup>7</sup>

Es gründeten sich unglaublich viele neue Gruppen. Einige davon eiferten noch den Idealen des Wandervogels nach, die meisten grenzten sich jedoch strikt davon ab. „Die Zeit des Wandervogels war zu Ende, es kam die Zeit der Bünde“<sup>8</sup>. Das Programm der neuen Gruppen, oder besser gesagt „Bünde“, wie sie sich jetzt nannten, wurde von der Nachkriegsjugend begeistert aufgenommen. „Strenge Disziplin und Konformität waren angesagt. Die Jugendlichen ordneten sich der Ideologie des Bundes und vor allem der des Gruppenführers unter“<sup>9</sup>. Im Vordergrund stand nicht mehr die Individualität des Einzelnen, sondern die Gruppe. Viele hatten im Krieg ihre Väter verloren und sie einigte das „[...]Bedürfnis nach Bindung. Sie lehnten die Jugendbewegung als Selbstzweck ab und setzte sich stattdessen zum Ziel, zur Errichtung eines „neuen Reiches“ beizutragen“<sup>10</sup>. Das romantische Element des Wandervogels verschwand. „Es gab feste Gruppen und einheitliche Kleidung“<sup>11</sup>. Im Unterschied zu Jugendverbänden die in der Regel konfessionelle, sportliche oder politische Träger hatte sah sich die bündische Jugend als autonome Bewegung. Die Jugendlichen in der Weimarer Republik sahen sich jedoch einem starken politischen Druck ausgesetzt: Mit der Einführung der parlamentarischen Demokratie vollzog sich ein politischer Wandel. Erstmals gehörten auch die Jugendlichen über 21 zu den Wählern. Für die Jugend war es also nur schwer möglich, ihre unpolitische, neutrale Mitte zu halten.

Ulrike Treziak<sup>12</sup> teilt diese neu entstandenen Bünde nach ihren ideologischen Gemeinsamkeiten den Gruppen der „Völkischen“ („Sie sahen den Menschen wesentlich durch seine Herkunft aus einer ursprünglichen Rasse [...] vorbestimmt“<sup>13</sup>; „Jungkonservativen“ (sie „glaubten an ewig gleich bleibende Werte“<sup>14</sup>, „Nationalrevolutionären“ (wollten die „Grenzen zwischen „Rechts“ und „links“ aufbrechen. Sie fühlten sich keiner Tradition [...] verpflichtet“<sup>15</sup> und „Bündischen“ zu.

Michael Jovy<sup>16</sup> teilt die politische Orientierung der Bündischen bei durchgängiger nationaler Bestimmtheit in etwa zwei Hauptrichtungen ein. Jedoch sind die Übergänge fließend und entsprechen so den mannigfaltigen bündischen Lebensäußerungen. Das Ziel der jungnationalen Bünde, „war „das kommende Reich“<sup>17</sup> und die „Erfüllung von Bismarcks Werk“<sup>18</sup>. Gegenüber den jung-

nationalen Bünden verneinte die Deutsche Freischar, die zweite Hauptrichtung, eine politische Willensbildung<sup>19</sup>. Die Freischar, die 1926 als Zusammenschluss vieler Bünde gegründet worden war, war der Ansicht, dass „Diese Elite bündischer Jugend wurde von dem Bewusstsein geprägt, dass nur sachliche Mitarbeit an den außerhalb jeder Parteipolitik stehenden gemeinsamen politischen Aufgaben im eigentlichen Sinne des Wortes Politik sei, dass diese sachlichen Arbeitskreise die eigentlichen Zellen des Staatsaufbaus der Zukunft bilden und somit vorzügliche politische Gruppen genannt zu werden verdienen.“<sup>20</sup>

Beiden Ansichten kann zugestimmt werden. Treziak ordnet die Deutsche Freischar auch keiner politischen Richtung zu, unterscheidet jedoch bei den jugendnationalen Bünden differenzierter.

Charakteristisch für die politische Ideologie der rechten Bünde waren „organologische Vorstellungen, die nicht beim „künstlich organisierten“ Staat ansetzten, sondern bei den „natürlichen“ Sozialstrukturen des „Volkes“. Die Staatsform hatte dem „Wesen des Volkes“ zu entsprechen, und daran gemessen konnte die Weimarer Republik nicht bestehen.“<sup>21</sup>

Wenn auch die politische Einstellung der verschiedenen Bünde zum Teil weit auseinanderklaffte, war doch allen Bünden „ein Suchen nach Einheit und Ganzheit und vor allem nach Bindung“<sup>22</sup> gemein.

## **Das Verbot der Bünde durch die Nationalsozialisten**

Mit dem Scheitern der Weimarer Republik war auch das Schicksal der Jugendbewegung besiegelt. Mit der Ernennung der Hitlerjugend zur Staatsjugend hatten die verschiedenen Bünde keine Zukunftschancen mehr. Ausnahmslos hatten sie sich dem Unterordnungszwang und dem damit verbundenen Verlust ihrer Autonomie zu beugen. Naturgemäß wurden jedoch vor allem Bünde des rechten Spektrums von der nationalsozialistischen Welle erfasst. Einige Gruppen entgingen der Auflösung mit dem Schritt in die Illegalität. Manche Gruppen traten in die Hitlerjugend ein, da sie dachten „dort jugendbewegte Formen und Ideale am Leben erhalten zu können [...] ohne sich allzu sehr um politische Inhalte kümmern zu müssen“<sup>23</sup>. Einige andere Bünde schlossen sich quasi in letzter Minute zum „Großdeutschen Bund“ zusammen um „zahlenmäßig und organisatorisch ein Gegengewicht zur Hitlerjugend zu bilden“<sup>24</sup> und neben der HJ bestehen zu können. Dieses Bündnis zählte immerhin 70 000 Mitglieder.<sup>25</sup> Am 17. Juni 1933 wurde Baldur von Schirach zum Jugendführer des Deutschen Reiches ernannt. Als erstes ließ er dem Großdeutschen Bund gewaltsam auflösen.<sup>26</sup> Damit war der erste Schritt

zum Verbot der Bünde getan. Später im Jahr 1933 wurden alle weiteren Bünde aufgelöst oder gleichgeschaltet.<sup>27</sup> Dass dies nicht das gewünschte Ergebnis erzielte, zeigt sich in der Wiederholung des Verbots bis 1939.<sup>28</sup>

Die katholische Jugend konnte aufgrund eines Konkordates zwischen dem Papst und Hitler noch etwas länger bestehen und auch die Pfadfinderbewegung, die es auch schon seit 1909 in Deutschland gab, konnte länger bestehen, da Hitler in ihrer weltweiten Organisation die Chance sah, die Hitlerjugend nach dem Endsieg als „Pfadfinderbewegung zu deklarieren und sich so weltweiten Einfluss zu verschaffen.“<sup>29</sup>

Die Hitlerjugend übernahm zwar viele Äußerlichkeiten der bündischen Jugend (wie Organisationsstruktur, Fahnen, Lieder, Geländespiele), jedoch unterschied sie sich in wesentlichen Punkten. „Die Benutzung und Verkehrung der Gedankenwelt der Jugendbewegung konnte der Hitlerjugend um so eher gelingen, als sie die äußeren Formen und den Lebensstil der bündischen Jugend imitierte und für ihr Zwecke abwandelte.“<sup>30</sup> „Den Bünden ging es in erster Linie um das Gruppenleben und die individuelle Charakterbildung. Die Hitlerjugend bildete vor allem Nachwuchs [...] aus“.<sup>31</sup> Die Geländespiele der Hitlerjugend hatten vor allem militärischen Charakter, ihre Hauptaufgabe war es mit Paraden zu beeindrucken. In der Jugendbewegung wurde spielerisch gekämpft, bei der Hitlerjugend wurde bei Straßenkämpfen keine Rücksicht genommen. Der größte Unterschied war jedoch sicherlich die politische Ausrichtung der Hitlerjugend und die politische Schulung ihrer Mitglieder. „Der Heimabend wurde beibehalten, aber nun ganz in den Dienst der nationalsozialistischen Ideologie gestellt.“<sup>32</sup>

Zwar war öffentlich keine Arbeit mehr möglich, doch einige bündische Gruppen überstanden das dritte Reich. In manchen Orten „rief das Regiment der Hitlerjugend spontane Opposition wach“.<sup>33</sup> Einen organisierten Widerstand gab es jedoch nicht, die Gründe hierfür liegen „in der Struktur des Bünde selbst“.<sup>34</sup> Trotzdem nahm der aktive Widerstand einzelner Personen und Gruppen solche Ausmaße an, dass von einer bündischen Opposition gesprochen werden kann. Hier sei der Kreis der „Weißen Rose“ um die Geschwister Scholl genannt, der seine Wurzeln auch in der bündischen Jugend hatte. Eine Gruppe des „Nerother Wandervogels“ war während der Nazizeit auf Weltfahrt. Ihr Bundesführer entging so im Exil einer Verhaftung. Sein Bruder, der in Deutschland geblieben war, starb im Konzentrationslager

## **Die Zeit nach 1945**

Nach Beendigung des Krieges 1945 war man bemüht die verbotenen Jugendorganisationen wieder ins Leben zu rufen. Wer eine Jugendgruppe leiten wollte musste von den Besatzungsmächten für fähig befunden werden. Auch wenn diese Wert auf eine „re-education“<sup>35</sup> der deutschen Jugend wert legten, waren ihnen jegliche Selbstständigkeitsbestrebungen suspekt. Schließlich war der Großteil der deutschen Jugend in der Hitlerjugend aufgewachsen, außerdem kannte man im Ausland nur eine Pfadfinderbewegung, die von Erwachsenen geführt wurde. Sie war ja auch nicht wie die deutsche Jugendbewegung aus den Jugendlichen heraus entstanden und funktionierte nicht nach dem Prinzip „Jugend führt Jugend“. Dies musste den Besatzungsmächten natürlich suspekt vorkommen.

Auch heute gibt es noch Gruppen, die sich an die Ideale der frühen Jugendbewegung und der Wandervögel zurückerinnern. Hier muss Ulrike Treziak widersprochen werden die schreibt: „Meines Wissens gibt es in der Gegenwart keine Jugendbünde mehr, die sich in einer direkten Tradition zu der bündischen Jugend verstehen.“<sup>36</sup> Gerade im Pfadfindertum finden sich oftmals Motive der damaligen Zeit wieder, aber es gibt noch Bünde (wie zum Beispiel den „Nerother Wandervogel“ und die „Deutsche Freischar“) die ihren Ursprung vor dem 2. Weltkrieg haben. 2001 konnte sogar das 100jährige Jubiläum des Wandervogels in Steglitz begangen werden.

## **Zusammenfassung**

Zusammenfassend kann man sagen, dass die politischen Anschauungen großer Teile der Weimarer Jugend zwar verschiedene Parallelen zur nationalsozialistischen Ideologie aufweisen, nicht aber dem Anspruch eines totalitären Staatswesens entsprachen. Belegbar ist auch der unfreiwillige Anteil der Bünde am raschen Aufbau der Hitlerjugend, durch Übernahme gewisser Formen durch dieselbe. Ebenso deutlich ist der zum Teil sehr engagierte Widerstand. Die These, wonach die bündische Jugend Anteil oder Ursache an der Bewegung zum Dritten Reich hatte, kann demnach nicht aufrechterhalten werden.

## Fußnoten:

- 1) Laqueur, Walter: Die Deutsche Jugendbewegung, Köln 1962, S. 249
- 2) Neuloh, Otto, Zilius Wilhelm: Die Wandervögel, Göttingen 1982, S. 74
- 3) Laquer, S. 13
- 4) Hellwig, Werner: Die blaue Blume des Wandervogels, Baunach 1998, S. 31
- 5) Laqueur, S. 103
- 6) Giesecke, Hermann: Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend, München 1981, S. 88
- 7) Ebd., S. 88
- 8) Ebd., S. 90
- 9) Ebd., S. 91
- 10) Treziak, Ulrike: Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik, Frankfurt a. M. 1986, S. 12
- 11) Jovy, Michael: Jugendbewegung und Nationalsozialismus, Münster 1984, S. 27
- 12) Treziak, S. 14
- 13) Ebd., S. 15
- 14) Ebd.
- 15) Ebd., S. 16
- 16) Jovy 45 f.
- 17) Ebd., S. 46
- 18) Ebd., S. 45
- 19) Treziak, S. 17
- 20) Jovy, S. 46
- 21) Giesecke, S. 91
- 22) Raabe, Felix: Die bündische Jugend, Stuttgart 1961, S. 131
- 23) Malzacher, Florian: Jugendbewegung für Anfänger, Witzenhausen 1993, S. 115
- 24) Welter, S. 90
- 25) Malzacher, S. 122
- 26) Raabe, S. 175
- 27) Jovy, S. 52
- 28) Welter, S. 195
- 29) Hellwig, S. 224
- 30) Jovy, S. 131
- 31) Laqueur, S. 212
- 32) Jovy, S. 131
- 33) Ebd., S. 135
- 34) Ebd., S. 158
- 35) Jovy, S. 179
- 36) Treziak, S. 114

## **Bibliografie**

- Giesecke, Hermann, Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend, München 1981.
- Hellwig, Werner, Die blaue Blume des Wandervogels, Baunach 1998.
- Jovy, Michael, Jugendbewegung und Nationalsozialismus, Münster 1984.
- Laqueur, Walter, Die Deutsche Jugendbewegung, Köln 1962.
- Malzacher, Florian, Jugendbewegung für Anfänger, Witzhausen 1993.
- Neuloh, Otto, Zilius, Wilhelm, Die Wandervögel, Göttingen 1982.
- Raabe, Felix, Die bündische Jugend, Stuttgart 1961.
- Treziak, Ulrike, Deutsche Jugendbewegung am Ende der Weimarer Republik, Frankfurt a.M. 1986.
- Welter, Günther, Bündische Jugend heute, Frankfurt a.M. 1966.



## I M P R E S S U M

rot-graue blätter  
Heft Nr. 008  
Ausgabe im August 2004  
Ausgabe nur als PDF für das Internet

## S C H R I F T L E I T U N G   U N D   B E Z U G

Quelle: Facharbeit von Helga Haller, Angehörige des Stammes Alamannen. Adressen für Zuschriften an die Schriftleitung: Stephan Sommer, Kanalstraße 12, 85049 Ingolstadt; E-Mail: [schriftleitung@gmx.de](mailto:schriftleitung@gmx.de), Heimseite: [www.schriftleitung.org](http://www.schriftleitung.org).

## H E R S T E L L U N G

Schriften gesetzt in 7-Punkt Futura Book (Impressum) sowie 12.0/15.0-Punkt Futura Book. Überschriften und Pagina gesetzt in 56-Punkt, Futura light. Nicht berücksichtigt: Titelblatt. Heftumfang 15 Seiten inkl. Schmutztitel und zwei Seiten Umschlag.

## U R H E B E R R E C H T

Die Urheberrechte liegen bei den Autoren. Nachdruck, auch auszugsweise, ist grundsätzlich nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Urhebers zulässig. Diesbezügliche Anfragen sind an die Schriftleitung zu richten, die gern vermittelt. Ein Anspruch auf Erteilung einer Abdruckgenehmigung, auch auszugsweise, besteht nicht. Ob Verstöße gegen das Urheberrecht gerichtlich verfolgt werden sollen, liegt im Ermessen der Urheber.

Das vorliegende Heft ist kein Druckerzeugnis im Sinne des Pressegesetzes.  
Es wurde als Typoskript für den internen Gebrauch hergestellt.